

Christof Landmesser

## Parusieverzögerung und die Gegenwart der Glaubenden

Zur Hermeneutik von Ambiguität und Ambivalenz der christlichen Existenz in der Theologie des Paulus

The expectation of the parousia of Jesus shapes the present life of Paul and his addressees and opens up for them the hope of a salvific future in communion with Christ. The delay of the parousia amounts to a disturbance, a dilemma within believing existence, and provokes the experience of uncertainty. Paul reacts in 1 Thess 4:13–18 with the consoling prospect of the parousia of Christ. The resurrection of Jesus from the dead and the hope of the resurrection of the believing dead configure the identity of the Christian existence (1 Cor 15). In his Adam-Christ typology (Rom 5:12–21) Paul further develops an understanding of the saving act of God in the Christ event, which is foundational for this hope. With the Lord's Supper (1 Cor 11:23–26) the communion with Christ mediated through the Holy Spirit is integrated into the present life of believers (Rom 8). This steers the believers to the worship of God (Rom 8:38–39).

*Schlüsselwörter:* Adam-Christus-Typologie, Ambiguität, Auferweckung der Toten, Christusgemeinschaft, Gericht, Gewissheit, Parusieverzögerung

### 1 Die Parusieerwartung

Paulus lebte in der Erwartung der baldigen Parusie Christi. Die mit dieser Erwartung verbundene Hoffnung teilte er mit den von ihm gegründeten Gemeinden. Diese in der Erwartung der Parusie Christi gründende Hoffnung bestimmte die Lebensperspektive derer, die von dem neuen Christusglauben erfasst worden waren. Der Abschluss des Proömiums in 1 Thess 1,9f. lässt erkennen, wie die Glaubenden in Thessalonich dafür bekannt waren, dass sie sich Gott zugewandt und von den nichtigen Göttern abgewandt hatten, „um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen“ (1,9b). Und Paulus fügt mit einem parallel formulierten Satz hinzu: καὶ ἀναμένειν τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἐκ τῶν οὐρανῶν, „und um zu erwarten seinen

Sohn aus dem Himmel“ (1,10a).<sup>1</sup> Die Erwartung des Gottessohnes aus dem Himmel formt die Lebenshaltung der Glaubenden in Thessalonich, die sich dem lebendigen und wahren Gott zugewandt hatten.<sup>2</sup> Sie sind in ihrer Gegenwart wesentlich ausgerichtet auf ein noch ausstehendes und für die Zukunft erwartetes Ereignis. Die veränderte Existenz der Glaubenden ist von dieser hoffenden Erwartung völlig bestimmt. Mit der Fortsetzung in V. 10b deutet Paulus auch den Grund der hoffenden Erwartung an. Denn der vom Himmel erwartete Sohn Gottes ist der von Gott von den Toten auf-erweckte Jesus, der uns erlösen wird von dem kommenden Zorngericht. Damit klingen mindestens zwei Aspekte an, die für diese heilvolle und mit Hoffnung verbundene Erwartung prägend sind. In der Auferweckung Jesu durch Gott wird die Überwindung des Todes sichtbar. Und die Gewissheit der Erlösung aus dem kommenden Gericht erschließt die heilvolle Zukunft der an den wahren und lebendigen Gott Glaubenden. Die Erwartung der Parusie Christi hat also eine umfassende soteriologische Dimension, sie erschließt den Glaubenden den Blick auf das heilvolle und von Gott für sie gewollte Leben.

Diese beiden Verse in 1 Thess 1,9f. werden zuweilen als eine kurze Zusammenfassung der ursprünglichen Missionspredigt des Paulus begriffen.<sup>3</sup> Freilich muss wahrgenommen werden, dass Paulus hier schon die Situation der Gemeinde in Thessalonich im Blick hat. Im Anschluss an das von Paulus selbst übernommene Traditionsstück in 1 Kor 15,3b–5 kann jedoch davon ausgegangen werden, dass Tod und Auferweckung Jesu tatsächlich wesentliche Elemente der paulinischen Missionspredigt waren. In 1 Kor 15,3b–5 findet sich jedoch kein Hinweis auf die Parusie Christi und auch nicht auf die Errettung von einem kommenden Gericht. – Unabhängig davon, welche Rolle die beiden zuletzt genannten Motive in der ursprünglichen Missionspredigt des Paulus überhaupt gespielt haben, sind sie für die Adressaten des 1. Thessalonicherbriefes von großer Bedeutung, sie prägen ihren Erwartungshorizont.

1 Vgl. die Hinweise bei T. Holtz, *Der Erste Brief an die Thessalonicher* (EKK 13), Zürich/Neukirchen Vluyn 21990, 55f.

2 Zugespißt und durchaus zutreffend formuliert Holtz, *Thessalonicher* (s. Anm. 1), 56: „Der Dienst Gottes und das Erwarten des Gottessohnes Jesus als eschatologischem Retter sind nach unserem Satz mit der Hinwendung zu Gott identisch.“

3 Vgl. etwa M. Wolter, *Das Evangelium*, in: F.W. Horn (Hg.), *Paulus Handbuch*, Tübingen 2013, 337–342, hier 340. Vielleicht ist diese Einschätzung etwas zu allgemein. Und Wolter notiert auch richtig, dass Paulus hier „nicht eine Zusammenfassung seiner Missionspredigt“ zitiere (ebd.). Dass hier aber wesentliche Elemente der paulinischen Missionspredigt erkennbar werden, bleibt sicher richtig.

Die inhaltliche Entfaltung der Hoffnung, auf die Paulus in diesem Brief anspielt, lässt sich noch etwas genauer mit einem Blick auf das Ende des Briefes beschreiben. In 1 Thess 5,8 spricht Paulus davon, dass „wir“, also er und seine Adressaten, „am Tage existieren, nüchtern sind“, und als solche sind wir ἐνδυσάμενοι θώρακα πίστεως καὶ ἀγάπης καὶ περικεφαλαίαν ἐλπίδα σωτηρίας, „bekleidet mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und dem Helm der Hoffnung auf Rettung“. Und darauf folgt in 1 Thess 5,9f. eine mit ὅτι eingeleitete Begründung, die auch als eine Entfaltung der zuletzt erwähnten σωτηρία verstanden werden kann: ὅτι οὐκ ἔθετο ἡμᾶς ὁ θεὸς εἰς ὀργὴν ἀλλ' εἰς περιποίησιν σωτηρίας διὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ ἀποθανόντος ὑπὲρ ἡμῶν, ἵνα εἴτε γρηγορῶμεν εἴτε καθεύδωμεν ἅμα σὺν αὐτῷ ζήσωμεν, „denn nicht hat Gott uns bestimmt zum Gericht, sondern zur Erlangung des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit wir, ob wir wachen oder schlafen, mit ihm leben werden“. – Diese abschließend die Hoffnung und das Heil noch einmal einspielenden Sätze des Paulus in 1 Thess 5,9f. bilden eine feine Inklusion mit der Anspielung auf seine ursprüngliche Missionspredigt zu Beginn des Briefes in 1 Thess 1,9f.<sup>4</sup> Beide Texte erinnern den Inhalt der heilvollen Hoffnung, die den Adressaten mit ihrem Glauben an den lebendigen und wahren Gott zugänglich ist. Gemeinsam ist beiden Texten das Motiv der Errettung der Glaubenden vom Gericht durch Jesus, der in 1 Thess 1,9f. als υἱὸς θεοῦ und in 1 Thess 5,9f. als ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός bezeichnet wird. Der mit den Titeln verbundene christologische Akzent ist bedeutsam, denn Jesus als der Sohn Gottes wird uns erlösen von dem Gericht (1,9f.), und durch unseren Herrn Jesus Christus hat uns Gott bestimmt zum Heil (5,9). Der υἱὸς θεοῦ, der auch der κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός ist, ist Subjekt im göttlichen Heilshandeln für die Glaubenden. In 1 Thess 5,10 erinnert Paulus auch noch den heilvollen Tod Jesu, der „für uns“ (ὑπὲρ ἡμῶν) gestorben ist. Diesen „für uns“ gestorbenen Tod Jesu setzt Paulus auch voraus, wenn er in 1 Thess 1,9f. von Jesus als dem Sohn Gottes spricht, den Gott von den Toten auferweckt hat.

Schon diese sehr knappen Hinweise lassen erkennen, welche Bedeutung die Hoffnung für die Glaubenden in Thessalonich hatte. Sie war verankert in ihrem Glauben an den wahren und lebendigen Gott, der Jesus auferweckt hat von den Toten, seinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, der für uns Menschen gestorben ist und durch dessen Sterben die Glaubenden

<sup>4</sup> Vgl. C. Landmesser, Das Konzept des Heils im Ersten Thessalonicherbrief, in: P. G. Klumbies/D.S. du Toit (Hg.), Paulus Werk und Wirkung (FS Andreas Lindemann), Tübingen 2013, 81–94.

von Gott zum Heil bestimmt sind. Und dieser Sohn Gottes und Herr Jesus Christus wird von der Gemeinde in Thessalonich vom Himmel her offensichtlich bald und vor allem in ihrer eigenen Lebenszeit erwartet.<sup>5</sup> Die Erfüllung wäre dann gegeben, wenn die Glaubenden in einer unverbrüchlichen und nicht mehr durch Tod oder Gericht irritierbaren Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes und dem Herrn Jesus Christus leben könnten.

## 2 Die Parusieverzögerung als Ambiguierung der Gegenwart

Der Einschnitt für die Gemeinde in Thessalonich ist gravierend. Die Glaubenden dieser Gemeinde müssen erleben, dass einige von ihnen sterben (1 Thess 4,13). Und Christus ist noch nicht wieder vom Himmel zurückgekommen. Die mit der paulinischen Evangeliumsverkündigung begründete heilvolle Erwartung wird – zumindest hinsichtlich der Verstorbenen – enttäuscht.<sup>6</sup> Die entscheidende Gewissheit der erwarteten Christusgemeinschaft erfährt dadurch eine basale Irritation. Die Ambiguität der gegenwärtigen christlichen Existenz wird aufgedeckt. Die Gegenwart der Glaubenden wird geradezu ambiguiert. Eine Ambiguierung bedeutet in dieser Situation, dass sich die lebenden Mitglieder der Gemeinde wohl als Glaubende und auf die Parusie Christi Hoffende wissen, dass sie sich aber doch mit dem diese Hoffnung gefährdenden Tod ganze real konfrontiert sehen. Plötzlich erscheint ein anderer Ausgang als die erwartete Christusgemeinschaft möglich. Diese Ambiguierung der christlichen Existenz provoziert die irritierende Erfahrung der Ambivalenz.<sup>7</sup> Die Glaubenden in Thessalonich sind verunsichert. Die besondere Qualität dieser irritierenden Perspektive besteht in ihrem definitiven Charakter zumindest mit Blick auf die Verstorbenen und bedeutet in dieser

5 Zur Vorstellung von der σωτηρία nach dem 1. Thessalonicherbrief vgl. meine Hinweise in: Landmesser, Konzept des Heils (s. Anm. 4), 81–101.

6 Die Erwartung der Parusie Christi war für die Glaubenden zunächst eine uneingeschränkt positive Zukunftserwartung. Sie unterscheidet sich von solchen Aussichten auf das Ende, wie sie etwa in 4 Es 13,16–20 wahrnehmbar sind, wonach diejenigen, die nicht das Ende erleben, wohl traurig sein müssen, weil sie die Freuden jener Zeit nicht erleben werden. Aber auch die Erwartung derer, die das Ende erleben werden, ist nicht erfreulich, weil sie die Not und Bedrängnis jener Tage erfahren werden.

7 Es kann hier nur angedeutet werden, dass diese Wahrnehmung auch als die Entdeckung der Geschichtlichkeit der Glaubenden aufgefasst werden kann (so etwa U. Schnelle, Der Erste Thessalonicherbrief und die Entstehung der paulinischen Anthropologie, NTS 32 [1986], 207–224, hier 216).

Hinsicht eine ernüchternde Disambiguierung.<sup>8</sup> Für die vor der Parusie Christi Verstorbenen, so die Meinung, kann es keine heilvolle Christusgemeinschaft mehr geben.<sup>9</sup> Die Ambiguierung der Gegenwart der lebenden Gemeindeglieder, die ernüchternde Disambiguierung für die verstorbenen Gemeindeglieder durch deren Tod und die daraus resultierende Erfahrung der Ambivalenz in der gegenwärtigen Existenz der Glaubenden machen die Parusieverzögerung des κύριος Ἰησοῦς Χριστός zu einem existentiellen Thema, das ausdrücklich erörtert werden muss. Genau das unternimmt Paulus in 1 Thess 4,13–5,12.<sup>10</sup>

Wenn die Parusieverzögerung mit dem Tod von Gemeindegliedern als Thema von existentieller Bedeutung im Bewusstsein der Adressaten des Paulus erscheint und er darauf in seinem Brief reagiert, dann bedeutet dies freilich nicht, dass die Erfahrung der Parusieverzögerung zuvor nicht in einer anderen Weise schon präsent gewesen wäre. Das war sie nicht mit der in 1 Thess 4,13 vermeintlichen und die Existenz erschütternden Endgültigkeit, aber doch mit einer das Leben der Glaubenden bereits formenden Bestimmtheit. Paulus lässt ja erkennen, worin er die Erfüllung der Existenz der Glaubenden sieht. Die mit dem Motiv der Erwartung des wiederkommenden κύριος Ἰησοῦς Χριστός angedeutete unverbrüchliche Gemeinschaft mit diesem Jesus ist der höchste Ausdruck des Lebens, auf das die Glaubenden nach Paulus ausgerichtet sind. Die bereits erlebte und zugleich ersehnte Gemeinschaft des Paulus mit der Gemeinde ist schon eine Konkretion solchen erfüllten Lebens der Glaubenden in ihrer Ge-

---

8 Die Disambiguierung bestünde darin, dass der Tod der Verstorbenen es eindeutig macht, dass diese der Christusgemeinschaft endgültig entzogen werden. Zum komplexen Begriff der Ambiguität mit seinen vielen Facetten vgl. den Sammelband von S. Winkler (Hg.), *Ambiguity. Language and Communication*, Berlin 2015. Hilfreich für ein basales Verständnis des Begriffs der Ambiguität ist die Einführung: S. Winkler, *Exploring Ambiguity and the Ambiguity Model from a Transdisciplinary Perspective*, ebd., 1 25, bes. 2 14.

9 So grundsätzlich interpretiert mit Recht auch M. Konradt, *Gericht und Gemeinde. Eine Studie zur Bedeutung und Funktion von Gerichtsaussagen im Rahmen der paulinischen Ekklesiologie und Ethik im 1 Thess und 1 Kor (BZNW 117)*, Berlin 2003, 131.

10 Die Parusieverzögerung meint also ein komplexes Geschehen von Ambiguierung, Disambiguierung und der daraus sich ergebenden Ambivalenzenerfahrung der gegenwärtigen christlichen Existenz. Die Glaubenden in Thessalonich sind bei den hier angedeuteten Wahrnehmungen der Ambiguierung und der Disambiguierung jeweils passiv. Der Umgang des Paulus mit diesen Erfahrungen wird sich dagegen als ein aktiver, als ein theologisch strategisch angelegter Versuch der Disambiguierung der Situation der lebenden Glaubenden und in gewisser Weise als ein Versuch der Ambiguierung der Wahrnehmung der Situation der verstorbenen Gemeindeglieder herausstellen. Damit verbunden ist dann wiederum die Aufforderung des Paulus gegenüber seinen Adressaten, ihrerseits bewusst der Ambivalenzenerfahrung zu begegnen und mit der wahrgenommenen Ambiguität der eigenen Existenz strategisch umzugehen.

genwart (2,7f.),<sup>11</sup> wenn auch noch nicht ihre futurisch-eschatologische Erfüllung. Dieses Leben wird auch bei den Glaubenden in Thessalonich bereits jetzt bestimmt von der ἀγάπη, von der Liebe, von der Timotheus dem Paulus zu berichten weiß (3,6).<sup>12</sup> Und es soll ein Leben sein, das sich in Erwartung der Parusie „unseres Herrn Jesus mit seinen Heiligen“ vollzieht ἐν ἀγιωσύνη ἔμπροσθεν τοῦ θεοῦ καὶ πατρὸς ἡμῶν, „in Heiligkeit vor Gott, der auch unser Vater ist“ (3,13).<sup>13</sup> Dieses Leben „in Heiligkeit“ rückt Paulus im folgenden Abschnitt mahndend in das Bewusstsein seiner Adressaten (4,1–11), bevor er über den Tod von Gemeindegliedern und seine Folgen nachdenkt. Das hier beschriebene Leben ist ein solches, das die Gemeinschaft der Menschen untereinander und vor Gott fördert, das diese Gemeinschaft geradezu bedeutet. Das alles sieht Paulus in der Gemeinde schon vorhanden (4,10), auch wenn er hier bereits andeutet, dass es noch ein *Mehr* geben kann, indem er seine Adressaten auffordert, darin noch verschwenderischer zu werden (περισσεύειν μᾶλλον).<sup>14</sup>

Das bereits vorhandene und soteriologisch qualifizierte Leben der Glaubenden ist gegenwärtig vielfältig irritiert. Die Glaubenden sind wohl Nachahmer (μιμηταί) des Paulus und des κύριος geworden, und zwar von Anfang an. Bereits das geschah zwar mit der vom Heiligen Geist verliehenen Freude, aber doch auch ἐν θλίψει πολλῇ, „in großer Bedrängnis“ (1,6). Von Bedrohungen weiß auch Paulus mit Blick auf seine eigene Person (2,2) und andere christliche Gemeinden (2,14) zu erzählen. Auch seine physische Trennung von den Menschen der Gemeinde in Thessalonich erlebt Paulus so, als wären er und seine Begleiter zu Waisen gemacht worden (ἀπορφανισθέντες),<sup>15</sup> wenn auch nur πρὸς καιρὸν ὥρας, „für eine kurze Zeit“ (2,17). Die beabsichtigte frühere Begegnung des Paulus mit der Gemeinde in Thessalonich sieht er gar verhindert durch den Satan (2,18).

11 Paulus betont die intime Nähe dieser Gemeinschaft in gegenseitiger Abhängigkeit. Er und seine Begleiter konnten sich unbefangen wie arglose Kinder (νήπιοι) in der Gemeinde in Thessalonich bewegen (1 Thess 2,7). Und zugleich sorgen sich Paulus und seine Begleiter wie eine Amme, vielleicht sogar wie eine Mutter (τροφός), um diese Gemeinde (zur möglichen Übersetzung von τροφός mit „Mutter“ vgl. Bauer, s.v.). So beschreibt Paulus einen Raum, in dem sich das Leben entfalten kann.

12 Vgl. auch 1 Thess 3,12.

13 Die Parusie Christi erweist sich im 1. Thessalonicherbrief als die durchgängig ent-scheidende Perspektive für das Leben der Glaubenden (1,9f.; 2,19; 3,13; 4,15; 5,9f.23).

14 Damit deutet Paulus an, dass die Erfüllung der Gemeinschaft in der Gegenwart der Glaubenden durchaus vom Modus der Gemeinschaft in der Vollendung zu unterscheiden ist. Auch dies ist ein Moment der Ambiguität der gegenwärtigen glaubenden Existenz.

15 Damit nimmt Paulus *via negativa* die Metaphern für die intime Gemeinschaft, die eine gegenseitige Abhängigkeit bedeutet, aus 1 Thess 2,7 noch einmal auf.

Die Gegenwart der Glaubenden ist überhaupt eine Zeit der Not und der Bedrängnis (3,7).

Das durchaus schon vorhandene, von Gott den Glaubenden geschenkte Leben ist also in mindestens zweierlei Hinsicht noch nicht vollkommen oder wird als gefährdet wahrgenommen. Zum einen fordert Paulus die Glaubenden in 1 Thess 4,1–12 dazu auf, selbst nach der Fülle dieses Lebens zu streben.<sup>16</sup> Und zum anderen ist das Leben der Gemeinde von außen bedroht und angegriffen. Das sind Kennzeichen des Lebens der Glaubenden *vor* der erwarteten Parusie Christi. Die schon vorhandene Christusgemeinschaft und die Gemeinschaft der Glaubenden untereinander ist noch nicht vollkommen und wird von außen bedroht.<sup>17</sup> Diese Differenz-erfahrung ist ebenfalls ein Moment der Ambiguität der christlichen Existenz in der Gegenwart.

Die Wahrnehmung der komplexen Ambiguität im Leben der Glaubenden vor der Parusie des κύριος Ἰησοῦς Χριστός kann in deren konkreten Lebensvollzügen zu einer irritierenden Ambivalenzerfahrung werden.<sup>18</sup> Die Glaubenden wissen sich von Gott mit diesem Leben begabt, Gott hat ihnen den Heiligen Geist gegeben<sup>19</sup> und sie mit der gegenseitigen Liebe ausgestattet. Und dennoch ist dieses Leben in der Gegenwart gefährdet. Diese Gefährdung scheint erst mit der Parusie Christi aufgehoben

<sup>16</sup> Es ist bemerkenswert, wie die ganze Paränese in 1 Thess 4,1–12 wiederum auf das gemeinschaftliche Leben der Glaubenden untereinander und vor Gott abhebt. Die Warnung vor πορνεία (V. 3) ist ebenso auf den Schutz der Gemeinschaft ausgerichtet wie die Aufforderung, in geschäftlichen Angelegenheiten andere Gemeindeglieder nicht zu übervorteilen (V. 6). Der Schutz der Gemeinschaft der Glaubenden, die mit dem Heiligen Geist Gottes (τὸ πνεῦμα αὐτοῦ τὸ ἅγιον) von Gott selbst begabt worden sind (V. 8) findet letztlich seinen eigentlichen und höchsten Ausdruck darin, dass sich die Glaubenden untereinander lieben (ἀγαπᾶν ἀλλήλους), wie sie es wiederum von Gott selbst gelernt haben (αὐτοὶ γὰρ ὑμεῖς θεοδιδάκτοι ἐστε) (V. 9).

<sup>17</sup> In seinem späteren Brief an die Gemeinde in Philippi wird Paulus von seiner Gewissheit reden, dass Gott selbst das von ihm begonnene Werk an den Glaubenden bis zum Tag Christi ἐπιτελέσει, „vollendet haben wird“ (Phil 1,6).

<sup>18</sup> Der Begriff der Ambivalenz bezieht sich hier auf die Ebene des konkreten Lebensvollzugs der Glaubenden, die der Parusie Christi in ihrem Glauben wohl gewiss sind, sich aber doch vielfältigen Angriffen und Bedrohungen ausgesetzt sehen. In abgeleiteter Rede weise kann von einer existentialen Ambiguität geredet werden, insofern die Struktur der gegenwärtigen glaubenden Existenz sich als vielfach ambig erweist. Diese Ambiguität der christlichen Existenz führt zu einer existentiellen Ambivalenz für die einzelnen Glaubenden im Vollzug ihrer Lebensgestaltung.

<sup>19</sup> Vom πνεῦμα ἅγιον, das in der Evangeliumspredigt wirksam und den Glaubenden gegeben ist, ist neben 1 Thess 1,5f. auch in 1 Thess 4,8 und wohl auch in 1 Thess 5,19 die Rede.

zu sein.<sup>20</sup> Die Verzögerung der Wiederkunft des κύριος Ἰησοῦς Χριστός hat also eine das Leben der Glaubenden in deren Gegenwart irritierende und die Ambiguität ihres Daseins aufdeckende Wirkung. Die Glaubenden sind durch Gott mit dem Leben begabt, das aber vor der Parusie Christi als existentiell gefährdet wahrgenommen wird.<sup>21</sup>

Die Parusieverzögerung wirkt auf das Leben der Glaubenden. Dieser Zusammenhang mag der Gemeinde in Thessalonich zunächst eher im Hintergrund präsent gewesen sein. Aber zumindest indirekt bildet schon in dem großen Abschnitt 1 Thess 1,1–4,12 die Parusieverzögerung die hintergründige Folie der Argumentation des Paulus, wenn er von Anfang bis Ende immer wieder die Parusie des κύριος Ἰησοῦς Χριστός, die ja noch nicht eingetreten ist, erinnert. Wie der folgende Abschnitt in 1 Thess 4,13–18 nahelegt, haben die Glaubenden in Thessalonich damit gerechnet, dass sich die Parusie des κύριος Ἰησοῦς Χριστός noch während ihrer aller Lebenszeit ereignen wird. Die gegenseitige Erinnerung an das von Gott geschenkte Leben, die wirkungsvolle Ermahnung zu einem Lebensvollzug, der der Heiligung (ἀγιασμός) der Glaubenden entspricht, und die wiederum gegenseitige Bestärkung in den von außen auf die Gemeinde zukommenden Bedrängnissen ist für Paulus grundsätzlich der Weg, mit der Parusieverzögerung konstruktiv umzugehen. Aber dann wird die Gemeinde erschüttert durch den Tod von einigen Gemeindegliedern. Die Parusieverzögerung bleibt nicht länger eine vorläufige Wahrnehmung, die als Anlass einer immer wieder neuen Orientierung und gegenseitigen Ermunterung dienen könnte. Wenn Glaubende vor der Parusie des κύριος Ἰησοῦς Χριστός sterben, dann, so die vorausgesetzte Befürchtung, sind diese endgültig ausgeschlossen aus der erwarteten Gemeinschaft mit dem κύριος. Und natürlich wird von den Glaubenden in Thessalonich auch befürchtet worden sein, selbst durch den möglichen eigenen Tod die Teilhabe an dieser Gemeinschaft mit dem κύριος zu verfehlen. Das bedeutete aber, dass sich die Erwartung und die Hoffnung auf die Erfüllung des im Glauben verschafften Lebens in einem finalen Sinn auflösen kann. Genau an dieser Stelle wird die Parusieverzögerung zu einem die glaubende Existenz bedrohenden Problem, das ausdrücklich von Paulus thematisiert

<sup>20</sup> Mit der Parusie Christi wären sowohl die Ambiguität der Existenzweise in Gegenwart der Glaubenden überhaupt und die Ambivalenz des Erlebens ihrer Gegenwart aufgehoben.

<sup>21</sup> Eine ganz vergleichbare Ambiguität kann in Jesu Redeweise in den Evangelien über die βασιλεία τοῦ θεοῦ, das „Königreich Gottes“ wahrgenommen werden (vgl. J.D.G. Dunn, *He Will Come Again*, *Interp.* 51, [1997], 42–56, hier 44–46). Die βασιλεία τοῦ θεοῦ ist mit Jesus schon da (Mk 1,14f.), dennoch ist sie nicht immer und schon gar nicht für jeden Menschen sichtbar.

werden musste. Das tut er auch in 1 Thess 4,13–5,11 in einer bemerkenswerten Weise.

### 3 Die Reaktion des Paulus auf die Ambivalenzerfahrung

Paulus reagiert in 1 Thess 4,13–5,11 auf die von ihm wahrgenommene existentielle Irritation der Gemeinde in Thessalonich in zwei Hinsichten. Im ersten Abschnitt in 1 Thess 4,13–18 geht es um die Entschlafenen, *περὶ τῶν κοιμωμένων* (V. 13).<sup>22</sup> Und den Abschnitt 1 Thess 5,1–11 beginnt Paulus mit dem Ausdruck *περὶ δὲ τῶν χρόνων καὶ τῶν καιρῶν*, „aber über die Zeiten und die Fristen“ (V. 1).<sup>23</sup> In beiden Abschnitten folgt die zugewandte Anrede des Paulus an seine Adressaten *ἀδελφοί*, „liebe Brüder“. Paulus will in diesen beiden Texten ein Wissen vermitteln oder an ein vorausgesetztes Wissen erinnern. Im ersten Abschnitt lautet der einleitende Satz: *οὐ θέλομεν δὲ ὑμᾶς ἀγνοεῖν, ἀδελφοί, περὶ τῶν κοιμωμένων*, „wir wollen euch aber nicht in Unkenntnis lassen, liebe Brüder, über die Entschlafenen“ (4,13). Der Satz zu Beginn des zweiten Abschnitts setzt direkt mit dem Thema „Zeiten und Fristen“ ein, worüber es nicht erforderlich sei, den Adressaten zu schreiben,<sup>24</sup> *αὐτοὶ γὰρ ἀκριβῶς οἶδατε ὅτι ἡμέρα κυρίου ὡς κλέπτης ἐν νυκτί οὕτως ἔρχεται*, „denn ihr wisst ganz genau, dass der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht kommen wird“. Bedeutsam ist auch, dass die beiden Abschnitte 1 Thess 4,13–18 und 5,1–11 vergleichbar enden. In 1 Thess 4,18 schließt Paulus mit dem Satz *ὥστε παρακαλεῖτε ἀλλήλους ἐν τοῖς λόγοις τούτοις*, „so ermuntert euch untereinander mit diesen Worten“, und der letzte Satz des nächsten Abschnitts lautet: *διὸ παρακαλεῖτε ἀλλήλους καὶ οἰκοδομεῖτε εἰς τὸν ἕνα, καθὼς καὶ ποιεῖτε*, „deshalb ermuntert euch untereinander und baut euch

22 Zu den einzelnen exegetischen Motiven in diesem Text vgl. neben den diversen Kommentaren auch W. Harnisch, *Eschatologische Existenz. Ein exegetischer Beitrag zum Sachanliegen von 1. Thessalonicher 4,13–5,11* (FRLANT 110), Göttingen 1973.

23 Die Entschlafenen sowie die Zeiten und Fristen sind insofern nur die freilich bedeutsamen Ausgangsthemen, als in beiden Teilabschnitten jeweils die Glaubenden selbst, also die Adressaten, ihre Erwartungen und ihr Verhalten angesichts der noch ausstehenden Parusie des *κύριος Ἰησοῦς Χριστός* zum Thema werden.

24 Gemeint ist natürlich, dass es nicht nötig wäre, dass den Glaubenden in Thessalonich in dieser Sache, also hinsichtlich der Zeiten und Fristen der Parusie des *κύριος Ἰησοῦς Χριστός* zu schreiben. Mit der hier vorliegenden rhetorischen Figur der *paraleipsis* bzw. der *praeteritio* deutet Paulus an, etwas übergehen zu wollen oder zumindest unerwähnt lassen zu können, was er dann aber doch beschreibt und damit hervorhebt. Diese rhetorische Figur findet sich bei Paulus mehrfach, vgl. z. B. 1 Thess 4,9 (zur *praeteritio* vgl. auch Blass Debrunner, § 495,3).

einer den anderen auf, was ihr ja auch tut“ (5,11). Mit diesen die beiden Abschnitte abschließenden Sätzen, mit denen Paulus zum gegenseitigen Trost aufruft, wird wiederum der Anfang des Gesamtabschnitts aufgenommen, in dem Paulus in 1 Thess 4,13 nach οὐ θέλομεν δὲ ὑμᾶς ἀγνοεῖν, ἀδελφοί, περὶ τῶν κοιμωμένων einen Finalsatz anfügt: ἵνα μὴ λυπήσθε καθὼς καὶ οἱ λοιποὶ οἱ μὴ ἔχοντες ἐλπίδα, „damit ihr nicht traurig seid, wie es (ja) die anderen sind, die keine Hoffnung haben“. Das Ziel der ausdrücklichen Erörterung der Parusieverzögerung ist der Trost, den Paulus den irritierten Glaubenden in Thessalonich vermitteln will.<sup>25</sup> Dieser Trost ist die erste Antwort des Paulus auf die konkrete Ambivalenzerfahrung seiner Adressaten. In diesem Trost erschöpft sich die Reaktion des Paulus aber nicht. Er fordert die Glaubenden in Thessalonich vielmehr auf, sich auch gegenseitig zu trösten, dass sie aktiv mit dieser Ambivalenz umgehen und die Ambiguität ihrer Existenz begreifen sollen. Die Erörterung der Parusieverzögerung und ihrer Konsequenzen soll also nicht nur eine Stabilisierung der Gemeinde durch den Brief des Paulus erreichen. Schon an dieser Stelle ist vielmehr deutlich, dass Paulus mit seinen Hinweisen zu diesem Thema seine Adressaten zu einem Handeln aufrufen will. Sie sollen sich gegenseitig trösten und ermuntern. Die Reaktion des Paulus auf die Erfahrung der Ambivalenz in der Gemeinde in Thessalonich verweist die Glaubenden in ihre eigene Gegenwart.

#### 4 Die Auferweckungshoffnung als Identitätsmerkmal der Glaubenden

Der von Paulus in 1 Thess 4,13–5,11 intendierte Trost der Glaubenden zielt auf eine Stabilisierung der einzelnen Glaubenden und der Gemeinde insgesamt angesichts des sie erschütternden Todes anderer Glaubender der Gemeinde in Thessalonich. Insofern ist der Trost eine Reaktion auf die Ambivalenzerfahrungen der Glaubenden. Die Reaktion des Paulus erschöpft sich darin aber nicht. Er will seine Adressaten nach 1 Thess 4,13 nicht im Unklaren lassen über das Schicksal der Entschlafenen, „damit ihr nicht betrübt seid“. Diesem Satz, der den Trost meint, fügt Paulus die Ergänzung hinzu: καθὼς καὶ οἱ λοιποὶ οἱ μὴ ἔχοντες ἐλπίδα, „wie es die anderen sind, die keine Hoffnung haben“. Paulus erinnert an eine sehr

<sup>25</sup> Zum Motiv des Trostes an dieser Stelle vgl. A.J. Malherbe, *The Letters to the Thessalonians. A New Translation with Introduction and Commentary* (AncB 32B), New York 2000, 285f.

grundsätzliche Abgrenzung. Die λοιποί, die Paulus als μη ἔχοντες ἐλπίδα bezeichnet, müssen nicht als Menschen vorgestellt werden, die betrübt durch ihr Leben gehen. Was Paulus hier meint, geht tiefer. Die ἐλπίς, die Hoffnung, ist eine Grundbestimmtheit der Existenz der Glaubenden, die ihre Identität ausmacht. Bereits im Proömium hat Paulus die ἐλπίς, die Hoffnung, erwähnt, an die er sich mit Blick auf die Gemeinde erinnert (1,3). Diese Hoffnung ist ausgerichtet auf den κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός, auf „unseren Herrn Jesus Christus“. Schon hier kann zumindest auch die Parusie unseres Herrn Jesus Christus im Blick sein. Das Dasein der Glaubenden ist eine auf den Herrn Jesus Christus ausgerichtete und in der Hoffnung auf seine Wiederkunft grundsätzlich eschatologische Existenz. Das Ausgerichtetsein der Glaubenden auf den κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός umfasst ihre Gegenwart und ihre Zukunft. Neben der Hoffnung notiert Paulus in diesem Satz in 1 Thess 1,3 noch die πίστις, den Glauben, und die ἀγάπη, die Liebe. In seinem späteren ersten Brief an die Gemeinde in Korinth wird Paulus emphatisch notieren, dass es genau πίστις, ἐλπίς und ἀγάπη sind, die bleiben werden, wenn die Vollendung (τὸ τέλειον) kommen wird (1 Kor 13,8.10.13). Anderes wie prophetische Rede (προφητεῖαι), Glossolalie (γλωσσαι) und auch die Erkenntnis (γνώσις) wird aufhören oder außer Kraft gesetzt werden. Glaube, Hoffnung und Liebe werden auch hier als die wesentlichen Bestimmtheiten der christlichen eschatologischen Existenz begriffen. Glaube, Hoffnung und Liebe sind für Paulus freilich keine abstrakten Begriffe. Er erinnert bereits im Proömium des 1. Thessalonicherbriefes mit seiner Danksagung gegenüber Gott mit Blick auf die Gemeinde τὸ ἔργον τῆς πίστεως, das Werk des Glaubens, ὁ κόπος τῆς ἀγάπης, die Mühe, die Arbeit der Liebe, und ἡ ὑπομονὴ τῆς ἐλπίδος, die Geduld der Hoffnung (1 Thess 1,3). Damit hebt Paulus gleich zu Beginn seines Briefes hervor, dass Glaube, Liebe und Hoffnung bereits und gerade in der Gegenwart der Glaubenden Gestaltungsräume eröffnen, in denen sich ihre glaubende Existenz entfaltet.<sup>26</sup> In dieser Konkretion eines auf den κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός ausgerichteten Lebens hat die christliche Existenz ihre Realität, und so unterscheiden sich die Glaubenden von den λοιποί, den anderen. Das macht ihre Identität zumindest auch aus.

<sup>26</sup> Sehr pointiert formuliert U. Luz, Das Geschichtsverständnis des Paulus (BEvTh 49), München 1968, 324, dass „die vom Kerygma bestimmte gewisse Zukunft in der Gegenwart präsent wird, der ‚Gewinn der Freiheit‘, den Gottes zukunftsöffnendes Handeln dem Menschen gewährt“. Und: „Christliche Hoffnung ist die Bestimmtheit der ganzen Existenz von Gottes Zukunft her.“

Nach dem ersten Zuspruch des Trostes und der Erinnerung an die wesentlichen Merkmale der christlichen Existenz, womit Paulus die Handlungs- und Gestaltungsräume der Glaubenden eröffnet, macht er einen nächsten Schritt in seiner Reaktion auf die irritierende Erfahrung der Parusieverzögerung. Bevor er auf das Schicksal der verstorbenen Glaubenden ausdrücklich zu sprechen kommt, erinnert er in 1 Thess 4,14 den Inhalt des Glaubens. Ἰησοῦς ἀπέθανεν καὶ ἀνέστη, „Jesus ist gestorben und auferstanden“. Mit dieser schlichten Formulierung ruft Paulus insgesamt die soteriologische Dimension des Todes und der Auferstehung Jesu auf. Mit Tod und Auferstehung Jesu spielt Paulus das für den Umgang der Glaubenden mit der durch die Parusieverzögerung provozierten Ambivalenzerfahrung und der durch die Parusieverzögerung aufgedeckten Ambiguität der christlichen Existenz entscheidende Ereignis ein. Damit spielt er noch einmal auf den Hinweis aus 1 Thess 1,9f. an, den er in 1 Thess 5,9f. wieder aufgreifen wird. Tod und Auferstehung Jesu bilden als das Christusgeschehen das für die Argumentation des Paulus notwendige Ereignis und den Ausgangspunkt für seine weiteren Überlegungen. In 1 Kor 15 erörtert Paulus ebenfalls die Erwartungen und Hoffnungen mit Blick auf die verstorbenen Glaubenden. Auch dort erinnert er zunächst in einer Aufnahme eines älteren Textes an den Tod und die Auferweckung des Christus (15,3b–5). In diesem Text kommt die soteriologische Dimension von Tod und Auferweckung Christi ausdrücklich zur Sprache. Christus ist ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν, „für unsere Sünden“ gestorben (15,3b). Schon in 1 Thess 4,13f. ruft Paulus die heilvolle Konsequenz des Todes und der Auferweckung Jesu auf. Der in V. 14 von Paulus notierte Konditionalsatz hat es theologisch in sich. Auf die Protasis in V. 14a, „wenn wir nämlich glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist“, folgt in V. 14b die in der Apodosis formulierte Konsequenz: οὕτως καὶ ὁ θεὸς τοὺς κοιμηθέντας διὰ τοῦ Ἰησοῦ ἄξει σὺν αὐτῷ, „so wird Gott die Entschlafenen durch Jesus mit ihm führen“. Der Glaube an Tod und Auferstehung bzw. Auferweckung Jesu impliziert für Paulus die Gewissheit, dass Gott selbst auch die verstorbenen Glaubenden in das Leben führen wird. Und mit diesem von Gott verschafften Leben ist auch die Gemeinschaft mit dem auferstandenen Jesus verbunden, die die noch nicht verstorbenen Glaubenden in Thessalonich für ihre verstorbenen Gemeindeglieder bedroht sahen. Aus der im Christusglauben gegebenen Gewissheit der Auferstehung Jesu folgt für Paulus die Hoffnungsgewissheit der eschatologischen Heilsteilhabe auch der bereits verstorbenen Glaubenden. In diesem Glaubensinhalt liegt bereits das Potential für die Auflösung der Ambivalenzerfahrung der

Glaubenden in ihrer Gegenwart und zum Umgang mit der ihrer Existenz eigenen Ambiguität.

## 5 Die Entfaltung der Argumentation

Der von Paulus hier vorgeführte Gedankengang scheint aus seiner Sicht eine notwendige Schlussfolgerung zu sein. In einem streng logischen Sinn kann dies freilich nicht behauptet werden. Paulus setzt in diesem frühesten uns zugänglichen Brief einige theologische Argumente voraus, die er erst später und in veränderten Kontexten in 1 Kor 15 genauer entfalten wird.

Paulus erinnert auch die Gemeinde in Korinth an die Grundlagen seiner Evangeliumsverkündigung (15,3b–5). Diese Inhalte teilt er mit den anderen Aposteln, denen der Auferstandene erschienen ist. Paulus beansprucht auch für sich selbst, eine Begegnung mit dem Auferstandenen gehabt zu haben (15,8), womit er seine Autorität gegenüber der Gemeinde unterstreicht. Denn offensichtlich wird dieser zentrale Inhalt seiner ursprünglichen Evangeliumsverkündigung substantiell angegriffen. Es gibt Menschen in der Gemeinde in Korinth, die behaupten, dass es grundsätzlich keine Auferstehung gebe. Das ist für Paulus nicht nachvollziehbar, wenn der Inhalt seiner Evangeliumsverkündigung vorausgesetzt wird. Wenn die Möglichkeit der Auferstehung überhaupt bestritten wird, dann wird seine Evangeliumsverkündigung faktisch bestritten. Und so stellt er in 1 Kor 15,12 die Frage: *εἰ δὲ Χριστὸς κηρύσσεται ὅτι ἐκ νεκρῶν ἐγήγερται, πῶς λέγουσιν ἐν ὑμῖν τινες ὅτι ἀνάστασις νεκρῶν οὐκ ἔστιν;* „Wenn aber verkündigt wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann noch einige unter euch behaupten, dass es eine Auferstehung von den Toten nicht gibt?“ Die hier vorausgesetzte Behauptung, dass es eine Auferstehung nicht gibt, ist dann logisch nicht haltbar, wenn Christus von den Toten auferstanden ist, wie es die Kernbotschaft des Paulus beinhaltet. Wer eine Auferstehung von den Toten generell leugnet, der bestreitet notwendig auch die Auferstehung des Christus und damit die Evangeliumsbotschaft schlechthin.<sup>27</sup> Entsprechend fährt Paulus in 1 Kor 15,14 auch fort: *εἰ δὲ Χριστὸς οὐκ ἐγήγερται, κενὸν ἄρα καὶ τὸ κήρυγμα ἡμῶν, κενὴ καὶ ἡ πίστις ὑμῶν,* „wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist

<sup>27</sup> So argumentiert Paulus in 1 Kor 15,13: *εἰ δὲ ἀνάστασις νεκρῶν οὐκ ἔστιν, οὐδὲ Χριστὸς ἐγήγερται,* „wenn es aber eine Auferstehung von den Toten nicht gibt, dann ist Christus auch nicht auferweckt worden“.

auch unsere Verkündigung leer, und leer ist auch euer Glaube“.<sup>28</sup> Wird der Inhalt der Evangeliumsverkündigung bestritten, dann wird der Glaube sinnlos. Dann gibt es auch keine Hoffnung mehr auf die eschatologische Gemeinschaft der Glaubenden mit Christus. Eine soteriologische Dimension des Christusglaubens gäbe es nicht mehr. Denn wenn Christus nicht auferweckt worden ist, dann gilt auch: ματαία ἡ πίστις ὑμῶν, ἔτι ἐστὲ ἐν ταῖς ἁμαρτίαις ὑμῶν, „vergeblich ist euer Glaube, ihr seid noch in euren Sünden“ (15,17). Und für die verstorbenen Glaubenden gälte dann auch: ἀπώλοντο, sie wären verloren (15,18). Damit wäre die Hoffnung auf die Christusgemeinschaft für die Glaubenden beendet. Hofften die Glaubenden nur in ihrem gegenwärtigen Leben auf Christus, dann wären sie „die elendsten aller Menschen“ (15,19).

Bis zu dieser Stelle hat Paulus in 1 Kor 15 nur entfaltet, dass eine grundsätzliche Bestreitung der Auferstehung den Christusglauben seiner soteriologischen Dimension beraube. Die erwartete Christusgemeinschaft wäre nach 1 Kor 15,12–19 nicht nur für die verstorbenen Glaubenden nicht mehr möglich, sondern für alle Glaubenden, da Christus dann ja auch nicht von Gott auferweckt worden wäre und alle Menschen, auch die Glaubenden, in ihren Sünden blieben. Die Fragestellung in 1 Kor 15,12–19 ist also etwas anders akzentuiert als in 1 Thess 4,13–18, sie hängt aber doch mit ihr zusammen. Das soteriologische Moment der mit dem Tod und der Auferstehung des Christus verbundenen Sündenvergebung ist auch für den 1. Thessalonicherbrief vorauszusetzen, wie die Motive der Errettung aus dem Endgericht nahelegen (1 Thess 1,10; 5,10). Es fehlt aber noch eine genauere Vorstellung davon, wie der Zusammenhang der Auferweckung des Christus und der Glaubenden gedacht werden muss. In der Fortsetzung seiner Überlegungen gibt Paulus in 1 Kor 15,20–22 Hinweise dazu.

„Jetzt aber ist Christus auferweckt worden von den Toten“ (1 Kor 15,20a). Mit dieser Gewissheit des Glaubens setzt Paulus seine Argumentation fort. Der Satz ist aber noch nicht vollständig. Paulus erwähnt hier die Gewissheit des Glaubens von der Auferweckung des Christus ausdrücklich mit Blick auf die Verstorbenen. Christus ist aus den Toten auferweckt worden als ἀπαρχὴ τῶν κεκοιμημένων, als „Erstling der Verstorbenen“ (15,20b). Dass Paulus damit nicht nur meint, dass Christus in zeitlicher Perspektive der *erste* von den Toten Auferweckte sei, wird er in den nächsten Sätzen zumindest andeuten. Wichtig ist in 1 Kor 15,20, dass

<sup>28</sup> Dann wäre auch die Autorität des Paulus als Verkündiger des Evangeliums hinfällig, wäre doch seine Verkündigung letztlich *gegen Gott* gerichtet, wenn es eine Auferweckung von den Toten gar nicht gibt und so Gott Christus auch nicht auferweckt hat (1 Kor 15,15).

die Auferweckung des Christus für Paulus gerade und letztlich nur insofern von Interesse ist, als Christus der Erstling der Verstorbenen ist, dessen Geschick offensichtlich für alle anderen Verstorbenen von Bedeutung ist. Damit wird die Auferweckung des Christus als ein soteriologisches Ereignis begriffen.<sup>29</sup>

Paulus setzt seine Argumentation fort. Es stellt sich die Frage, wie der Zusammenhang zwischen der Auferweckung des Christus als Erstling der Verstorbenen und deren Auferweckung vorzustellen ist. In 1 Kor 15,21 f. skizziert Paulus eine Überlegung, die er hier nur andeutet: ἐπειδὴ γὰρ δι' ἀνθρώπου θάνατος, καὶ δι' ἀνθρώπου ἀνάστασις νεκρῶν. ὡς περὶ γὰρ ἐν τῷ Ἀδὰμ πάντες ἀποθνήσκουσιν, οὕτως καὶ ἐν τῷ Χριστῷ πάντες ζωοποιηθήσονται, „denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung von den Toten. Denn wie durch Adam alle Menschen sterben, so werden auch durch Christus alle lebendig gemacht werden“. Mit der hier eingespielten Typologie will Paulus plausibel machen, wie zunächst der Tod durch Adam auf alle Menschen Zugriff gewinnt, wie aber auch durch einen, nämlich durch Christus, ebenso alle Menschen lebendig gemacht werden. In diesem Kontext ist gemeint, dass durch Christus alle Menschen (πάντες) an der Auferweckung Anteil haben werden.<sup>30</sup> Das ist ein Satz mit sehr weitreichenden Konsequenzen. Paulus greift die hier nur angedeutete Typologie zwischen Adam und Christus in 1 Kor 15,45–48 mit der Frage nach Tod und Leben noch einmal insofern auf, als er Christus als den ἔσχατος Ἀδάμ, den „letzten Adam“ beschreibt, der εἰς πνεῦμα ζωοποιοῦν, der also „Leben schaffender Geist“ geworden sei (15,45b). Der erste Adam dagegen sei nicht selbst Leben schaffender Geist, sondern ein lebendiges Wesen (ψυχὴ ζῶσα) geworden. Damit markiert Paulus ein Thema, das er hier noch nicht argumentativ entfaltet. Der letzte Adam, Christus, schafft Leben und ist vom ersten Adam zudem dadurch unterschieden, dass er πνεῦμα, also Geist

29 Der soteriologische Aspekt wird bereits durch das erste Wort in 1 Kor 15,20 von Paulus hervorgehoben. Betont beginnt er den Satz mit νυνὶ δέ, „jetzt aber“. Mit dem Adverb νῦν bzw. νυνὶ leitet Paulus immer wieder soteriologische Aussagen ein (vgl. Röm 3,21.26; 5,9; 8,1; 2 Kor 5,16; 6,2).

30 Zur Universalität dieser Aussage vgl. A. Lindemann, *Der Erste Korintherbrief* (HNT 9/1), Tübingen 2000, 344; C. Landmesser, *Die Entwicklung der paulinischen Theologie und die Frage nach der Eschatologie*, in: H. J. Eckstein/C. Landmesser/H. Lichtenberger (Hg.), *Eschatologie – Eschatology. The Sixth Durham Tübingen Research Symposium. Eschatology in Old Testament, Ancient Judaism and Early Christianity* (Tübingen, September, 2009) (WUNT 272), Tübingen 2011, 173–194, hier 185–187.

ist. Nicht entfaltet wird, wie der letzte Adam das eschatologische Leben schafft.<sup>31</sup>

Paulus gewinnt in seiner theologischen Argumentation mit der voranschreitenden Zeit und der sich damit verzögernden Parusie des κύριος Ἰησοῦς Χριστός erkennbar weitere Facetten hinzu. In 1 Thess 4,13–18 spricht er von seiner Gewissheit, dass die verstorbenen Gemeindeglieder tatsächlich auferweckt werden und Anteil an der Christusgemeinschaft erhalten werden. Er schildert das erwartete Ereignis der Wiederkunft Christi dort in einer apokalyptischen Bildersprache, um die irritierte Gemeinde zu trösten. In 1 Thess 4,13–5,11 ist vorausgesetzt, dass dies in einer wenn auch nicht vorherhersagbaren,<sup>32</sup> so doch in einer absehbaren Zeit geschehen werde, die seine Adressaten noch erleben werden. Das gilt auch für Paulus selbst, der von den ἡμεῖς οἱ ζῶντες οἱ περιλειπόμενοι spricht, also von „uns, den Lebenden, die übriggeblieben sind“ (4,17). Paulus erwartet nach dem 1. Thessalonicherbrief die Wiederkunft Christi zu seiner eigenen Lebenszeit und innerhalb der Lebenszeit zumindest der meisten Glaubenden. In 1 Kor 15 ist davon nicht mehr als selbstverständliche Erwartung für die Mehrheit der Glaubenden die Rede, auch wenn Paulus die Parusie Christi innerhalb der Lebenszeit immerhin mancher Glaubenden noch für möglich hält.<sup>33</sup> Die Parusieverzögerung verschiebt die Erwartung der Wiederkunft Christi in eine Zeit jenseits der eigenen Lebenszeit immer mehr Glaubender.<sup>34</sup> Die Hoffnung auf die Auferweckung der Glaubenden

31 Dass die Adressaten einen Zusammenhang herstellen zur ursprünglichen Evangeliumsverkündigung des Paulus, wie er sie mit dem Überlieferungstück in 1 Kor 15,3b 5 aufruft, kann vorausgesetzt werden. Vergebung der Sünden durch Tod und Auferweckung des Christus sind Motive, die hier wesentlich sind, die aber durch die in 1 Kor 15 diskutierte Bestreitung der Auferweckung überhaupt, und damit auch die Bestreitung der Auferweckung des Christus, in ihrer Wirksamkeit gerade fraglich werden müssen.

32 Die Unvorhersehbarkeit der Wiederkunft Christi bildet den Hintergrund der Ermahnungen des Paulus für ihre Lebensgestaltung in 1 Thess 5,1–10.

33 Vgl. 1 Kor 15,51b: πάντες οὐ κοιμηθήσομεθα, πάντες δὲ ἀλλαγώμεθα, „nicht alle werden wir entschlafen, alle aber werden wir verwandelt werden“, woraufhin Paulus wieder in apokalyptischer Rede von der Verwandlung der Glaubenden, nicht aber ausdrücklich von der Parusie Christi redet. Gleichwohl ist in diesem Text sicher auch die Vollendung der Christusgemeinschaft für alle Glaubenden im Blick.

34 Die existentielle Bedrohung der Parusieverzögerung besteht für die Glaubenden darin, dass sich die Wiederkunft Christi und die damit erwartete Christusgemeinschaft erst jenseits der eigenen Lebenszeit der Glaubenden einstellen könnte, wodurch die Erfahrung der Ambivalenz hinsichtlich der glaubenden Existenz provoziert wird. Ohne eine Auferweckungshoffnung bedeutete die Parusieverzögerung den Ausschluss der verstorbenen Glaubenden aus der Christusgemeinschaft. Von der so verstandenen Parusieverzögerung ist das Motiv der Geduld und Langmut Gottes zu unterscheiden, von der Paulus angesichts des noch nicht vollzogenen eschatologischen und finalen Verurteilungsgerichts spricht (Röm 2,4) (vgl. dazu C. Landmesser, Eschatologie im Gala

wird dadurch bedeutsamer. Sie betrifft nicht nur wenige bereits verstorbene Glaubende. Die dadurch entstehenden Fragen provozieren eine Entwicklung der theologischen Reflexion. Nur so kann die Hoffnung auf die Parusie Christi lebendig bleiben. Mit dem Ausruf des Paulus *μαράνα θά*, „unser Herr komm!“, am Ende seines ersten Briefes an die Gemeinde in Korinth (1 Kor 16,22) hält er diese hoffende Erwartung lebendig.<sup>35</sup>

Die Zeit geht weiter, die Parusie Christi ereignet sich immer noch nicht in der in 1 Thess 4,13–18 beschriebenen Weise. Und es sind mit den Hinweisen des Paulus in 1 Kor 15 zur Auferweckungshoffnung auch längst nicht alle Fragen beantwortet, die er mit der nur angedeuteten Adam-Christus-Typologie in 1 Kor 15,20–22 zumindest implizit aufwirft.<sup>36</sup> Vielleicht hat Paulus den in diesen Versen angedachten Gedankengang auch so rasch wieder verlassen, weil mit der Andeutung, dass, wie durch Adam alle Menschen sterben müssen, so auch durch Christus *πάντες ζωοποιηθήσονται*, also alle Menschen lebendig gemacht werden, eine äußerst provokante Vorstellung im Raum steht. Die Rede vom Tod aller Menschen aufgrund der Sünde Adams mag für Paulus und seine Adressaten anthropologisch hinsichtlich des zu erwartenden Todes aller Menschen leichter nachvollziehbar sein, die hier beinahe *en passant* eingespielte universale soteriologische Perspektive ist dagegen eine Grenzüberschreitung, der Paulus an dieser Stelle noch nicht weiter nachgeht.

Die Parusieverzögerung macht die Ausweitung theologischer Argumentationen notwendig, um die Ambiguität der christlichen Existenz begreifen zu können und mit der sich einstellenden Ambivalenzerfahrung

---

terbrief und im Römerbrief, in: Eckstein/Landmesser/Lichtenberger, Eschatologie [s. Anm. 30], 229–246, hier 241). Diese Geduld Gottes ist eine solche innerhalb der Lebenszeit eines Menschen, die ihm den Raum zur Umkehr erschließen soll. Von der Parusieverzögerung ist hier nicht die Rede (anders C.M. Hays, *The Delay of the Parousia. A Traditional and Historical Critical Reading of Scripture. Part 2*, in: C.M. Hays u.a., *When the Son of Man Didn't Come. A Constructive Proposal on the Delay of the Parousia*, Minneapolis 2016, 79–107, hier 93–95).

35 Zum Hintergrund und zur Herkunft dieser Formel vgl. Lindemann, *Korintherbrief* (s. Anm. 30), 388. Allerdings ist gerade dann, wenn beachtet wird, dass der Ausruf nach Did 10,6 in der Mahlliturgie seinen Ort hat, doch eher unwahrscheinlich, dass nach 1 Kor 16,22 die Parusie herbeigewünscht wird, „um den [in V. 22a] ausgesprochenen Fluch zu vollziehen“ (so Lindemann, ebd.). Wahrscheinlicher ist, dass Paulus am Ende seines Briefes diesen Ausruf zitiert und erinnert, um den Blick auf das mit der Parusie Christi erwartete vollkommene Heil zu lenken.

36 Die in 1 Kor 15,23–58 von Paulus ausführlich gebotenen Anmerkungen zu weiteren Fragen der eschatologischen Erwartung der Glaubenden, insbesondere zu der erwarteten Existenz als Auferweckte, klären die in V. 20–22 mit der angedeuteten Adam-Christus-Typologie aufgeworfenen Fragen nicht weiter, die Plausibilität seiner Argumentation setzt Paulus vielmehr für den weiteren Fortgang seiner Überlegungen voraus.

angemessen umzugehen. Die mit fortschreitender Zeit aufgeworfenen Fragen lösten sich allenfalls bei der Parusie Christi und der sich dann einstellenden heilvollen Christusgemeinschaft für alle Glaubenden auf. In der Zwischenzeit ergeben sich immer neue Fragen, stellen sich Zweifel und Diskussionen ein. Paulus stellt sich der Aufgabe einer weiter vertieften theologischen Reflexion in seinem Brief an die Gemeinde in Rom. Der Römerbrief kann weitgehend als eine Entfaltung des in Röm 1,16f. als im Christusglauben zugänglichen und als heilvolle δύναμις θεοῦ beschriebenen Evangeliums begriffen werden. Wie in allen Briefen des Paulus geschieht dies mit Blick auf die Besonderheiten der Verhältnisse der ihm persönlich nicht bekannten Gemeinde. Eingebettet in eine umfangreiche Argumentation zu seiner Anthropologie, nach der alle Menschen als Sünder dem verurteilenden Gericht Gottes ausgesetzt sind (Röm 1,18–3,20), und zu seinen soteriologischen Vorstellungen (Röm 3,21–8,39), wie der heilsame Tod des Christus und der Glaube im Zusammenhang zu denken sind, greift Paulus in Röm 5,12–21 die Adam-Christus-Typologie wieder auf. Das geschieht hier ausführlicher als in 1 Kor 15,20–22. Hat er in 1 Kor 15 den Gedanken des in Christus begründeten universalen Heils nur anklingen lassen, vertieft er gerade diese Überlegung in Röm 5,12–21 mit einer eingehenderen Gegenüberstellung von Adam und Christus. Auch nach Röm 5,12–21 handeln Adam und Christus wirkungsvoll für alle Menschen. Adam bewirkt den Tod aller Menschen, Christus bewirkt das Leben aller Menschen. Diese Gegenüberstellung von Adam und Christus gewinnt ihre argumentative Kraft letztlich aus der der Wirkung Adams weit überlegenen soteriologischen Wirkung des Christusgeschehens.<sup>37</sup> In letzter Konsequenz bedeutet dies, dass auch Christus für alle Menschen wirksam wurde, aber eben zum Heil aller Menschen. Durch die Rechtsstat (δικαίωμα) des einen, nämlich Christus, kommt es zu einem Freispruch zum Leben (δικαίωσις ζωῆς) für alle Menschen, εἰς πάντας ἀνθρώπους (Röm 5,18).<sup>38</sup> Unausgesprochen und unerläutert, aber sachlich präsent ist damit die Hoffnung einer Auferweckung aller Menschen zum Leben. Das eschatologische Leben ist das Ziel der Heilstat Gottes im Christusgeschehen (Röm 5,21).

Mit der Adam-Christus-Typologie in Röm 5,12–21 hat Paulus seine Argumente mehr durchsichtig gemacht. Freilich kann eingewandt werden,

<sup>37</sup> Die soteriologische Überlegenheit des Christusgeschehens markiert Paulus auch sprachlich, wenn er in V. 15 und 17 von einem πολλῶ μᾶλλον, einem „um wieviel mehr“ oder „erst recht“ der Heilswirksamkeit des Christusgeschehens spricht.

<sup>38</sup> Zur Argumentation des Paulus in der Adam-Christus-Typologie vgl. meine ausführlicheren Hinweise in Landmesser, *Entwicklung* (s. Anm. 30), 184–187.

dass damit wohl ein früherer Gedanke genauer erläutert wurde. Die Problematik der Parusieverzögerung für die frühen christlichen Gemeinden ist damit aber noch nicht gelöst. Wann und wie kommt es angesichts der Ambiguität der glaubenden Existenz und der damit provozierten und bedrohlichen Ambivalenzerfahrung zur unverbrüchlichen Christusgemeinschaft der Glaubenden? Diese Frage wird mit einer immer weiteren Verzögerung der Parusie noch drängender.

Auch in der Gemeinde in Rom war der Glaube an den gestorbenen und auferweckten κύριος Ἰησοῦς Χριστός präsent.<sup>39</sup> Und auch von der Hoffnung der Glaubenden ist vielfach die Rede in diesem Brief.<sup>40</sup> Paulus kann seine Adressaten als in den heilvollen Tod des Christus und seine Auferweckung Einbezogene und auf seinen Tod Getaufte so ansprechen, dass er das mit dem Christusgeschehen durch Gott verschaffte Heil und Leben als Gewissheit zur Sprache bringt (Röm 6,4f.). Paulus macht deutlich, dass wir nicht nur mit dem Tod Christi, sondern auch mit seiner Auferweckung verbunden sind. Die Hoffnung auf die Auferweckung der Glaubenden rückt er in den Blick. Das geschieht aber nicht mehr in den apokalyptischen Bildern aus 1 Thess 4,13–18 und 1 Kor 15,20–28. Die Wahrnehmung einer die Ambivalenzerfahrung überwindenden Hoffnung der Glaubenden ist das hervorgehobene Motiv (Röm 8,18–39). Die futurische Perspektive ist weiter im Blick. Aber dennoch wird die Gegenwart der Glaubenden immer deutlicher zum entscheidenden Thema.

Dass Paulus ausführlich von der Gegenwart der Glaubenden redet, ist aus mindestens zwei Gründen nicht erstaunlich. Zum einen fordert die Parusieverzögerung dringend eine intensivere Beschäftigung der Glaubenden mit ihrer eigenen Gegenwart, die weiterer theologischer Beleuchtung bedarf, damit die Glaubenden an der Ambivalenzerfahrung aufgrund der Parusieverzögerung nicht verzweifeln. Die Gegenwart der Glaubenden fordert immer mehr ihr eigenes Recht, je länger die Wiederkunft Christi aussteht. Die Glaubenden müssen ihre Gegenwart begreifen, ihr eigenes Leben in den vielfältigen Ausprägungen verstehen und gestalten. Das verlangt ein immer tieferes Nachdenken über den Glauben, seine Inhalte und seine Wirkungen. Zum anderen stellt sich konkret die Frage, wie die erhoffte Christusgemeinschaft der Glaubenden gedacht werden kann, wenn sich die Parusie des Christus immer weiter verzögert. Dafür bietet Paulus insbesondere in seinem Brief an die Gemeinde in Rom weitere theologische Reflexionen an.

<sup>39</sup> Vgl. Röm 4,24f.; 6,4,9; 7,4; 8,11.34; 10,9.

<sup>40</sup> Vgl. etwa Röm 5,1 11; 8,24f.; 12,12; 15,4.12f.

Mit der Parusie Christi erwarten die Glaubenden die heilvolle Christusgemeinschaft. Aufgrund der Parusieverzögerung, so könnte mit den erschreckten Glaubenden in der Gemeinde in Thessalonich befürchtet werden, ist diese heilvolle Erfüllung der Glaubenshoffnung gefährdet. Die Christusgemeinschaft ist aber nicht erst eine Frage der Zukunft. Paulus bringt in seinen Briefen auf unterschiedliche Weise Formen der gegenwärtigen Christusgemeinschaft ins Spiel. Dieses Motiv kann bereits in der von ihm aufgenommenen Herrenmahlsüberlieferung wahrgenommen werden. Im Herrenmahl wird Christus im Modus der Erinnerung präsent.<sup>41</sup> Und auch das Herrenmahl mit der damit verbundenen Verkündigung des heilvollen Todes des κύριος hat eine in die Zukunft weisende Perspektive und nimmt die Parusie des κύριος in den Blick, soll doch das Herrenmahl gefeiert werden, ἄχρι οὗ ἔλθῃ, „bis er kommt“ (1 Kor 11,26).

Diese in die Zukunft vorverweisende Erinnerung der Christusgemeinschaft, die auch eine heilvolle Gemeinschaft der Glaubenden untereinander bedeutet, wird von Paulus insbesondere in seinem Brief an die Römer noch weiter vertieft. Die gewisse Hoffnung der Glaubenden sieht er darin begründet, ὅτι ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ ἐκκέχεται ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν, „dass die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen“ (Röm 5,5). Die in uns wirksame Liebe Gottes verschafft uns diese Hoffnung. Dies geschieht διὰ πνεύματος ἁγίου τοῦ δοθέντος ἡμῖν, „durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“. Paulus sieht diese den Glaubenden durch den Heiligen Geist vermittelte Liebe und Hoffnung wiederum begründet in dem versöhnenden und rettenden Christusgeschehen, das Tod und Leben, also die Auferweckung des Christus umfasst (Röm 5,6–11). Die Erinnerung an das heilsame Christusgeschehen ist das bleibende und die Gegenwart der Glaubenden orientierende Motiv der Evangeliumsverkündigung und der theologischen Argumentation des Paulus.

Durch den Heiligen Geist wird das heilvolle Christusgeschehen für die Glaubenden in ihrer Gegenwart präsent. So begegnet Gott der Ambivalenz der gegenwärtigen Lebenserfahrungen der Glaubenden.<sup>42</sup> In Röm 8 entfaltet Paulus die Dimension der Einwohnung des Geistes in den Glaubenden und die damit verbundene jetzt schon gegenwärtig präsente

41 Vgl. im Anschluss an das Brotwort 1 Kor 11,24: τοῦτο ποιεῖτε εἰς τὴν ἐμὴν ἀνάμνησιν, „dies tut zu meinem Gedächtnis“, und nach dem Kelchwort in 1 Kor 11,25: τοῦτο ποιεῖτε, ὡς ἄκις ἐὰν πίνητε, εἰς τὴν ἐμὴν ἀνάμνησιν, „dies tut, sooft ihr trinkt, zu meinem Gedächtnis“.

42 In der Aussage διὰ πνεύματος ἁγίου τοῦ δοθέντος ἡμῖν (Röm 5,5) bildet das passive Partizip ein *passivum divinum*, Gott selber ist der Geber des Geistes (zu Gott als Geber des Geistes vgl. 1 Thess 4,8; 2 Kor 1,22; 5,5).

Christusgemeinschaft.<sup>43</sup> Dieser Gedanke hat viele Facetten, die hier nur angedeutet werden können. Der hier gemeinte Geist ist das πνεῦμα ζωῆς, der Geist des Lebens (Röm 8,2). Er vergewissert die Glaubenden in ihrer Gegenwart darin, dass Gott ihnen im Christusgeschehen jetzt schon das Leben verschafft. Die Glaubenden führen eine Existenz ἐν πνεύματι, „im Geist“, insofern der Geist Gottes in ihnen wohnt (Röm 8,9). Mit der Metapher der Einwohnung ist die größtmögliche Verbundenheit des Geistes mit den Glaubenden ausgedrückt. Und mit der Einwohnung des Geistes Gottes in den Glaubenden ist offensichtlich auch die Einwohnung des Christus in den Glaubenden gemeint. Die Verse Röm 8,10 und 11 sind parallel formuliert. Es finden sich in V. 10a und 11a zwei parallele Konditionalsätze, wobei in V. 10a das Prädikat οἰκεῖ zu ergänzen ist.<sup>44</sup> Für unsere Fragestellung ist die Einsicht entscheidend, dass Paulus hier parallel von der Einwohnung des Geistes in den Glaubenden und von der Einwohnung Christi in den Glaubenden spricht. Damit setzt er die Pointe, dass die Glaubenden durch die Einwohnung des Geistes jetzt schon, also in ihrer Gegenwart, in der Christusgemeinschaft stehen.<sup>45</sup> In gewisser Weise ereignet sich die Parusie Christi für die Glaubenden im Modus des Glaubens in ihrer gegenwärtigen und aufgrund ihrer Sterblichkeit ambigen Existenz. Stellt sich diese Gewissheit bei den Glaubenden ein, dann wird ihre existentielle Ambivalenzerfahrung hinsichtlich der erwarteten Christusgemeinschaft durch das die Christusgemeinschaft verschaffende πνεῦμα aufgelöst.<sup>46</sup>

Der Geist, der in den Glaubenden wohnt, ist der Geist Gottes, der Jesus von den Toten auferweckt hat. Diese Einsicht verschafft den Glaubenden

43 Vgl. dazu meine ausführlichen Hinweise in C. Landmesser, Der Geist und die christliche Existenz. Anmerkungen zur paulinischen Pneumatologie im Anschluß an Röm 8,1–11, in: U.H.J. Körtner/A. Klein (Hg.), Die Wirklichkeit des Geistes. Konzeptionen und Phänomene des Geistes in Philosophie und Theologie der Gegenwart, Neukirchen Vluyn 2006, 129–152.

44 Zur ausführlichen Argumentation vgl. Landmesser, Geist (s. Anm. 43), 142–146.

45 Zu den vielfältigen Auswirkungen der Einwohnung des Geistes und der damit verbundenen bereits gegenwärtigen Christusgemeinschaft vgl. exemplarisch F.W. Horn, Das Angeld des Geistes. Studien zur paulinischen Pneumatologie (FRLANT 154), Göttingen 1992.

46 Die Ambiguität der gegenwärtigen christlichen Existenz besteht also darin, dass die Glaubenden sich der durch das πνεῦμα vermittelten Christusgemeinschaft gewiss sind, mit anderen Worten, dass sie als καὶνὴ κτίσις, als „neues Geschöpf“ (2 Kor 5,17; Gal 6,15) von Gott schon mit dem eschatologischen Leben begabt sind, dass sie aber dennoch dem physischen Tod ausgesetzt bleiben. Dies provoziert eine lebensweltliche Ambivalenzerfahrung. Diese wird von Paulus nicht bestritten. Seine Argumentation zielt aber genau darauf, die Ambiguität der christlichen Existenz auf die bereits vorhandene und gewissmachende Christusgemeinschaft hin durchsichtig zu machen.

die gegenwärtige Gewissheit, dass Gott auch ihre  $\thetaνητὰ σώματα$ , ihre „sterblichen Leiber“ lebendig machen wird durch seinen in ihnen wohnenden Geist (Röm 8,11). Denn diese Differenzerfahrung bleibt. Auch die Glaubenden leben in einer physisch endlichen und damit ambigen Existenz (vgl. Röm 6,12). Die Wahrnehmung ihrer Endlichkeit ist für die Glaubenden auch insofern bedeutsam, als sie durch diese vor einem falschen Enthusiasmus geschützt werden, der bedeuten könnte, dass mit der Einwohnung des Geistes das Heilshandeln Gottes an den Menschen abgeschlossen sei. Die Glaubenden haben durch die Einwohnung des Geistes des lebendigmachenden Gottes die gewisse Hoffnung auf die Auferweckung ihrer sterblichen Leiber. Die Existenz der Glaubenden ist aber schon in ihrer Gegenwart eine solche in der unverbrüchlichen Christusgemeinschaft.<sup>47</sup>

## 6 Zwischen Trost und Doxologie. Parusieverzögerung und der Raum der Theologie

Die Zeit ist vorangeschritten und die Parusie mit der erwarteten vollkommenen Christusgemeinschaft jenseits aller Ambiguitäten und Ambivalenzerfahrungen hat sich nicht eingestellt. Das ist eine Herausforderung für die Glaubenden, der sich Paulus so stellt, dass er seine Theologie entfaltet. Die Entwicklungen in den verschiedenen von ihm adressierten Gemeinden nötigen ihn dazu, seine Theologie auf die sich verändernden Situationen zu beziehen, wodurch sich diese Theologie noch weiter ausdifferenziert und in Teilen auch verändert. An diesem einen, freilich existentiell und theologisch zentralen Thema der Hoffnung auf die heilvolle Christusgemeinschaft wird deutlich, wie sich Paulus der gegenwärtigen Realität der Glaubenden stellt, wie er aber gerade dadurch in der Lage ist, die Vorstellung von der Christusgemeinschaft der Glaubenden festzuhalten und denkerisch und zugleich situationsbezogen in ihre Gegenwart zu integrieren.<sup>48</sup> Die Parusieverzögerung ist für Paulus eine Her-

<sup>47</sup> Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, dass die hier gebotene Skizze der entfalteten Argumentation des Paulus selbstverständlich nur einen Ausschnitt der durch das Motiv der Parusieverzögerung ausgelösten Argumentation des Paulus andeuten kann.

<sup>48</sup> Ähnliche Entwicklungen lassen sich in den Paulusbriefen auch zu den sich aufgrund der Parusieverzögerung immer neu stellenden Fragen der Ethik verfolgen, die keinesfalls von minderer Bedeutung sind und einer eigenen Entfaltung bedürfen. Die Fragen der konkreten Lebensgestaltung werden hoch bedeutsam, wenn sich die Parusie des Christus verzögert. Auch hinsichtlich der ethischen Fragestellungen angesichts der Parusieverzögerung ließe sich zeigen, dass Paulus seine Adressaten konsequent auf ihre Gegenwart

ausforderung, die ihn und seine Adressaten ausdrücklich auf ihre ambige Gegenwart und die mit dieser verbundenen ambivalenten Erfahrungen verweist. Paulus lernt zu beschreiben, dass die bereits in 1 Thess 1,9f. formulierte Erwartung des von Gott auferweckten Sohnes Gottes vom Himmel her, der die Glaubenden vom kommenden Gericht erlösen wird, jetzt schon in gewisser Hinsicht eine Realität für die Glaubenden ist. Der Geist des lebendigmachenden Gottes, und damit auch Christus selbst, wohnt in ihnen (Röm 8,10f.).<sup>49</sup> Die Argumentation des Paulus gewinnt mit der Zeit an Differenziertheit und an Klarheit. Die Hoffnung der Glaubenden bekommt auf diese Weise einen in ihrer Gegenwart gewissmachenden Charakter. Die christliche Existenz ist nicht mehr durch die Parusieverzögerung gefährdet, da die Glaubenden jetzt schon in der Christugemeinschaft leben. So hat sich die Gegenwart Christi für die Glaubenden jetzt schon in ihrer eigenen Existenz eingestellt. Insofern – aber tatsächlich nur insofern – ist die Rede von der Parusieverzögerung ein theologischer Anachronismus für die glaubende Existenz. Dennoch bleibt die Rede von der Parusieverzögerung eine gegenwärtige Realität der Glaubenden. Die eschatologische Disambiguierung der ambigen gegenwärtigen Existenz, der also wohl in der Christugemeinschaft sich befindenden, aber eben sterblichen Existenz, steht noch aus.<sup>50</sup> Die von Paulus nach Röm 8 durch das πνεῦμα erschlossene Christugemeinschaft der Glaubenden in ihrer Gegenwart überschreitet tatsächlich den Trost, der ihm nach 1 Thess 4,13–18 mit Blick auf die zukünftige Auferweckung der Verstorbenen möglich war. Das in den Glaubenden einwohnende πνεῦμα, der Geist, und nach Röm 8,10f. Christus selbst, lösen die Erfahrung der irritierenden Ambivalenz der ambigen, weil nach wie vor sterblichen christlichen Existenz, auf in die Gewissheit der schon gegenwärtigen Christugemeinschaft. Es ist deshalb konsequent, dass Paulus in Röm

---

verweist (vgl. schon 1 Thess 5,1–11). In späteren Briefen wird dieses Thema wiederum auf die jeweiligen Situationen von Paulus fortentwickelt (vgl. etwa Röm 13,11; Phil 4,5).

- 49 Die Rede vom Parakleten im Johannesevangelium lässt ganz vergleichbar erkennen, dass das πνεῦμα die Gegenwart Christi in der bedrohten Gemeinde bereits vor einer Parusie gewiss werden lässt (vgl. dazu C.M. Hays, Conclusion. A Fourfold Response to the Delay of the Parousia, in: Hays u. a., Delay of the Parousia [s. Anm. 34], 253–268, hier 256).
- 50 Diese Ambiguität und die sich daraus ergebende Ambivalenz Erfahrung in der Gegenwart gilt auch für die Person des Paulus selbst, der sich nach Phil 1,23 danach sehnt zu sterben und in die völlig disambiguierte Christugemeinschaft einzutreten (vgl. auch 2 Kor 5,8). Wie gerade der Brief des Paulus an die Philipper insgesamt erkennen lässt, gibt es für Paulus und die Glaubenden im futurisch eschatologischen einen Ausblick auf die Gewissheit der Aufhebung jeder Ambivalenz Erfahrung. In Phil 2,6–11 spricht Paulus die Gewissheit aus, dass alle Geschöpfe zur Ehre Gottes den κύριος Ἰησοῦς Χριστός anbetend anerkennen werden. Diese Passage erinnert an Röm 8,38f. und 11,30–36.

8,38f. mit einer Doxologie schließt, die wohl den Trost beinhaltet, aber noch mehr die gegenwärtige Gewissheit der Glaubenden mit Blick auf ihren Herrn Jesus Christus aussagt:<sup>51</sup> *Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch ein anderes Geschöpf uns trennen kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus, unserem Herrn ist.* – Die Parusieverzögerung des Christus führt in der Theologie des Paulus zu einer vergewissernden Explikation der Inhalte des Christusglaubens in der jeweiligen Gegenwart der Glaubenden. Im Raum der sich immer weiter dehnenden Zeit der Parusieverzögerung findet die Entfaltung der Theologie des Paulus ihren Ort zwischen Trost und Doxologie als eine Theologie für die Gegenwart.

**Christof Landmesser**

Eberhard Karls Universität Tübingen  
 Evangelisch-Theologische Fakultät  
 Liebermeisterstr. 12  
 72076 Tübingen  
 Deutschland  
 christof.landmesser@uni-tuebingen.de

---

51 Das vorangestellte Verb in der 1. Person Singular im Perfekt, *πέπεισμαι*, bringt diese Gewissheit zur Sprache. Paulus selbst hat von 1 Thess 4,13–18 bis Röm 8 offensichtlich einen Weg vom Trost zur Gewissheit zurückgelegt.